

Homer | Odyssee

HOMER ODYSSEE

Die berühmtesten Stellen

Übersetzt von Roland Hampe

Herausgegeben von Marion Giebel

Reclam

Die Textauszüge folgen mit geringfügigen Änderungen der Ausgabe:
Homer: Odyssee. Übers., Nachw. und Reg. von Roland Hampe.
Stuttgart: Reclam, 1979 [u. ö.]. (Universal-Bibliothek. 280.)

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14392

2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlaggestaltung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH

Umschlagabbildung: Odysseus und die Sirenen, Gemälde von
Herbert James Draper, 1909. Kingston-upon-Hull, Ferens Art
Gallery – © akg-images

Druck und Bindung: EsserDruck Solutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2023

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014392-6

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort 7

1. UND 2. GESANG · Götterversammlung. Athene kommt zu Telemach. Volksversammlung und Abreise 11
3. UND 4. GESANG · Telemach in Pylos und in Lakedaimon (Sparta) 23
5. GESANG · Zweite Götterversammlung. Kalypso. Das Floß des Odysseus 27
6. BIS 8. GESANG · Odysseus als Gast bei den Phäaken 33
9. GESANG · Odysseus erzählt von seinen Abenteuern: Kikonen. Lotophagen. Kyklopen 51
10. UND 11. GESANG · Odysseus erzählt weiter: Aiolos. Lästrygonen. Kirke. Das Totenreich 69
12. GESANG · Odysseus erzählt weiter: Sirenen. Skylla und Charybdis. Die Rinder des Helios 83
13. GESANG · Abfahrt des Odysseus von den Phäaken und Ankunft in Ithaka 88
14. GESANG · Odysseus kommt zu Eumaios 94
15. UND 16. GESANG · Telemachs Ankunft bei Eumaios. Telemach erkennt Odysseus 98

17. UND 18. GESANG · Telemach, Odysseus, als Bettler verkleidet, und Eumaios kommen in den Palast. Die Freier verletzen das Gastrecht, indem sie Odysseus misshandeln. Sein Faustkampf mit dem Bettler Iros 102
19. UND 20. GESANG · Die Begegnung des Odysseus mit Penelope. Die Fußwaschung. Die Ereignisse vor dem Freiermord 109
21. UND 22. GESANG · Der Bogenkampf. Der Freiermord 116
23. UND 24. GESANG · Die Wiedererkennung des Odysseus durch Penelope. Odysseus bei seinem Vater Laertes. Kämpfe und Vertrag mit den Ithakesiern 122
- Zehn Lektüretipps 131

Vorwort

Im Palast von Ithaka singt Phemios von der traurigen Heimfahrt der Griechen nach der Zerstörung Trojas. Penelope bittet den Sänger, doch etwas anderes vorzutragen, denn das Herz ist ihr schon schwer genug vom Kummer um ihren Gatten Odysseus: So berühmt war er weit und breit, und so lange ist er schon fern von ihr, verschollen, sicher tot. Ihr Sohn Telemach aber erwidert ihr, der Sänger sei ja nicht schuld, die Götter hätten Leiden über die Achäer, die Griechen, verhängt. Und die Menschen hörten nun einmal den neuesten Gesang am liebsten (1,336 ff.).

Das galt sicher nicht nur für das Publikum in Ithaka, und es betraf außer dem Stoff auch die besondere Art der Darstellung. Das erklärt, warum gerade zwei Epen aus der Fülle des griechischen Mythos so beliebt, berühmt und geschätzt wurden, dass sie bis heute als unübertroffene Vorbilder für epische Dichtung gelten können: Homers *Ilias* und *Odyssee*. Sie waren »neu« in jeder Hinsicht, denn hier wurden die überlieferten Geschichten nicht der Reihe nach erzählt, in chronologischer Abfolge, das Geschehen wurde vielmehr von einem bestimmten Einsatzpunkt aus vorgeführt. Und es ging nicht um einen äußeren Geschehensablauf, sondern um die Ge-

staltung menschlicher Schicksale. Die *Ilias* handelt vom Trojanischen Krieg; es werden jedoch nur einige Tage aus dem neunten der zehn Kriegsjahre vorgeführt, eine Episode aus diesem Krieg: der Zorn des Achill. Indem Homer durch den Kampfboykott des übermächtigen Göttersohns sein Epos weitgehend als ein Heldenepos ohne Held gestaltet, macht er die Bühne frei für die anderen Kämpfer auf griechischer wie auf troischer Seite. Gleichzeitig bringt er in Rückblenden und Vorverweisen die gesamten Ereignisse des Krieges, vom Raub der Helena bis zur Zerstörung Trojas, in epische Situationen umgesetzt, in sein Werk ein. Und er führt einen psychologischen Prozess vor: wie sich ein Mensch durch eine Verletzung seines Selbstwertgefühls so sehr verhärtet kann, dass er aus seiner Isolation nicht mehr herausfindet.

Ein ganzes Kriegsgeschehen, gespiegelt in einer Episode: Damit konnte der Dichter freilich sein Publikum nur gewinnen, wenn die Geschichte aus Sagen und früheren dichterischen Gestaltungen bekannt war. Das traf zu für den Stoff des Trojanischen Krieges, der von der mykenischen Zeit an durch die sogenannten dunklen Jahrhunderte lebendig geblieben war bis zu Homer, also um etwa 750/730 v. Chr.

So heißt in der *Ilias* Odysseus nicht nur *polýmetis*, der Kluge, und *polyméchanos*, der Erfindungs- und Listenreiche. Er wird auch bereits *ptolíporthos*, der Städtezerstörer, und *polýtlas*, der Violduldende, genannt – der Dichter setzte also voraus, dass sein Publikum den weiteren Verlauf des Kampfes um Troja kannte: Erst durch die List des Odysseus mit dem ›Trojanischen Pferd‹ konnte die Stadt eingenommen werden.

Odysseus aber hatte auf der Heimfahrt viele Mühen und Leiden zu erdulden. Wenn der Dichter also einen ›neuen Ge-

sangt plante, der die Ereignisse nach der *Ilias* und die Heimkehr der Griechen zum Inhalt hatte, konnte er sich einen eigenen Einsatzpunkt wählen: Von hier aus sollte die Muse erzählen, wie Homer im Proömium sagt. Die Hörer durften gespannt sein, welchen Punkt der Dichter wählte und wie er die in ihren Grundzügen festgelegte Geschichte einbrachte und mit eigenen Akzenten versah. Odysseus' Heimkehr wird nicht geradlinig vom Dichter erzählt, vielmehr sind Irrfahrten, Abenteuer, Gefahren und Bewährungsproben so verbunden, dass daraus das Schicksal einer äußeren und inneren Heimkehr wird.

Erzähltechnisch und gestalterisch lässt sich eine starke Bindung der *Odyssee* an die *Ilias* aufzeigen. Das gilt vor allem für das Thema des Gastrechtsfrevels, das beiden Epen zugrunde liegt und ein gewichtiges Argument für die Einheit Homers als *Ilias*- und *Odyssee*-Dichter bildet: Der Trojansche Krieg wird ausgelöst vom Raub der Helena durch den Troerprinzen Paris. Er ist zu Gast bei Menelaos in Sparta und nutzt eine Abwesenheit des Königs aus, um dessen Gattin Helena mit vielen Schätzen zu rauben und sie nach Troja zu entführen. Eine griechische Gesandtschaft fordert Helenas Rückgabe, aber vergeblich. Während des Krieges wird eine solche Übereinkunft unter Eid getroffen, doch von trojanischer Seite gebrochen. Zeus, der Schützer des Gastrechts und der Eide, beschließt daher den Untergang Trojas. In der *Odyssee* sind es die Freier, die das Gastrecht brechen: Sie haben sich im Haus des Odysseus eingenistet und ruinieren es; sie wollen die Königin Penelope zwingen, einen von ihnen zu heiraten und diesem die Herrschaft zu übertragen, ja sie wollen sogar ihren Sohn Telemach ermorden. Als Odysseus als Bettler verkleidet in sein Haus zurückkommt, wird er ge-

schmäht und misshandelt. Er übt schließlich Rache an den Freiern, die göttliches und menschliches Recht missachtet haben.

Anders als bei der *Ilias* war der Stoff der *Odyssee* ursprünglich nicht heroisch; der Held gehörte in den Kontext alter Seefahrer-, Abenteurer- und Heimkehrererzählungen. Doch seit der Trojamythos seine feste Form erhalten hatte, war Odysseus zum epischen Helden aufgestiegen. Der Dichter zeigt in der *Odyssee* durch seinen durchgehend engen Bezug zur *Ilias* an, dass er keine Figur in märchenhaft-novellistischem Umfeld darstellen will, sondern Odysseus als den Trojahelden, der auch bei seiner Heimkehr Bewährungsproben seiner *areté*, seiner Vortrefflichkeit, ablegt. Damit entspricht der homerische Dichter den Erwartungen seines Publikums. Sowohl an den Adelshöfen als auch bei den Festversammlungen an Götterfesten wollte man ein heroisches Epos hören, das die Erinnerung an eine ruhmvolle Vergangenheit wachhielt.

Verwendet wurde die Übertragung Roland Hampes in deutsche Hexameter – bei Eigennamen liegt die Betonung auf der dementsprechend erforderlichen Silbe, meist (wie es sich über das Lateinische eingebürgert hat) auf der vorletzten oder, wenn diese kurz ist, auf der drittletzten.

1. UND 2. GESANG ·

Götterversammlung.

Athene kommt zu Telemach.

Volksversammlung und Abreise

1,1–19

Nenne mir, Muse, den Mann, den vielgewandten,
der vielfach
wurde verschlagen, seit Trojas heilige Burg er zerstörte.
Vieler Menschen Siedlungen sah er und lernte ihr Wesen
kennen und litt auf dem Meer viel Schmerzen
in seinem Gemüte,
um sein Leben bemüht und die Heimkehr seiner Gefährten.
Aber auch so hielt er sie nicht ab, wie sehr er es wünschte;
denn sie gingen durch eigene Freveltaten zugrunde,
Toren, die des Hyperionsohnes, des Helios, Rinder
aßen; der aber nahm ihnen weg den Tag ihrer Heimkehr.
Davon, Göttin, Tochter des Zeus, berichte auch uns nun.
All die andern, soweit sie dem jähen Verderben entkamen,
waren bereits zu Hause, entronnen dem Krieg
und dem Meere;
ihn nur, der sich nach Heimkehr sehnte
und seiner Gemahlin,
hielt allein zurück die hehre Nymphe Kalypso
in der gewölbten Grotte im Wunsche, er werde ihr Gatte.
Aber als nun das Jahr im Laufe der kreisenden Jahre

kam, an dem ihm die Götter bestimmt,
nach Hause zu kehren,
heim nach Ithaka, ward er auch dort nicht frei
von den Mühen,
Selbst bei den Seinen nicht. [...]

Die *Odyssee* ist ein Heimkehrergedicht, eines der *Nóstoi*, der Epen von glücklicher und unglücklicher Heimkehr der Trojahelden. So wird gleich zu Anfang durch Zeus an das Schicksal des Griechenführers Agamemnon erinnert, des Atriden, der bei seiner Heimkehr von seiner Gattin Klytaimnestra und ihrem Liebhaber Aigisth schmachvoll ermordet wurde (das Atridenmotiv). Der Einsatzpunkt der *Odyssee* liegt aber mehrere Jahre nach der Abfahrt von Troja. Odysseus ist, trotz seiner dort bewiesenen Tapferkeit und Klugheit, nun völlig handlungsunfähig. Es ist Sache der Götter, ihn Schritt für Schritt wieder in ein aktives Leben zurückzuführen.

1,19–95

[...] Die Götter erbarmten sich alle
außer Poseidon, welcher dem göttergleichen Odysseus
ohne Unterlass zürnte, bis er in sein Vaterland heimkam.
Der aber war nun fort zu den fernen Aithiopen gegangen –
zu den Aithiopen, den Menschen am äußersten Rand,
die geteilt sind
zwiefach nach der auf- und der untergehenden Sonne –,
um zu empfangen ein Opfer von hundert Stieren
und Widdern.

Dort nun saß er und erfreute am Mahl sich; aber die andern
waren alle in Zeus', des Olympiers, Halle versammelt.
Unter ihnen begann der Vater der Menschen und Götter;
denn er gedachte des einstmals tadellosen Aigisthos,

den Agamemnons Sohn, der berühmte Orestes, getötet.
Dessen gedachte er nun und sprach zu den Göttern

die Worte:

»Ach, wie sehr nur schieben die Menschen den Göttern
die Schuld zu,

sagen, von uns her kämen die Übel, aber sie selber
schaffen sich – über das Los – noch Leiden durch eigene Frevel.

So auch nahm jetzt Aigisthos – über das Los – die Gemahlin
des Atriden zur Frau und tötete ihn bei der Heimkehr;
er wusste sein jähes Verderben; wir hatten zuvor ja

den Hermes,

ihn zu warnen, gesandt, den spähenden Töter des Argos,
weder jenen zu töten noch auch zu umwerben die Gattin.

Denn von Orest, dem Atriden, werde die Rache erwachsen,
wenn er als Jüngling einst sich sehne nach eigener Erde.

So sprach Hermes in guter Gesinnung, stimmte jedoch den
Sinn des Aigisth nicht um; der büßte nun alles auf einmal.«

Ihm erwidert' die Göttin mit strahlenden Augen, Athene:

»O du Vater von uns, Kronide, höchster der Herrscher,
nur zu Recht liegt jener im Elend, das er verdient hat.

Auch ein anderer, der solches verübte, gehe zugrunde.

Mir zerreißt es jedoch das Herz um Odysseus, den klugen,
unglückseligen, welcher nun lang schon fern von den Seinen

leidet auf rings umflossener Insel, dem Nabel des Meeres;

baumreich ist die Insel; da wohnt in Gemächern die Göttin,

Atlas' Tochter, des Schaden ersinnenden, welcher des Meeres
sämtliche Tiefen kennt; er hält die Säulen, die hohen,

welche die Erde und auch den Himmel beiderseits halten.

Dessen Tochter behält den Armen, Jammernnden bei sich,
immer ihn wieder betörend mit weichen,

schmeichelnden Worten,

dass er Ithaka ganz vergesse; aber Odysseus
möchte den Rauch noch sehn, wie er von der heimischen Erde
aufsteigt, und dann möchte er sterben;

rührt denn das wirklich
nicht dein eigenes Herz, Olympier? Hat dich Odysseus
Bei der Argeier Schiffen im weiten Gefilde von Troja
nicht mit Opfern erfreut? Was zürnst du ihm denn so sehr,
Zeus?«

Ihr erwiderte Zeus, der Wolkenversammler, und sagte:

»Welch ein Wort, mein Kind, entfloh dem Zaun
deiner Zähne;

könnte ich je vergessen den göttergleichen Odysseus?
Sterblichen ist an Verstand er voraus, und er brachte vor allen
Opfer den Göttern dar, die den weiten Himmel bewohnen.
Aber Poseidon, der Erdenerschütterer, zürnt ihm noch immer
zäh des Kyklopen wegen, den er des Auges beraubte,
nämlich den göttlichen Spross Polyphem, der die stärkste
Gewalt hat

unter allen Kyklopen; die Nymphe Thóosa gebar ihn,
Phorkys' Tochter, des Wächters über das wogende Salzmeer,
die mit Poseidon sich in gewölbter Grotte vereinte.

Daher bringt den Odysseus der Erdenerschütterer Poseidon
zwar nicht um, sondern treibt ihn in Irrfahrt fort
von der Heimat.

Aber wohlan, so lasst uns alle die Heimkehr bedenken,
dass er nach Hause komme; Poseidon wird seinen Zorn dann
Fahren lassen; denn wider all die Unsterblichen wird er
nicht als Einziger – gegen die Götter – zu streiten vermögen.«

Ihm erwidert' die Göttin mit strahlenden Augen, Athene:

»O du Vater von uns, Kronide, höchster der Herrscher,
wenn dies wirklich jetzt den seligen Göttern genehm ist,

dass nun kehre nach Haus der erfindungsreiche Odysseus, lasst uns Hermes dann, den Geleiter, den Töter des Argos, hin zur Insel Ogygia senden, dass er aufs Schnellste sage der lockigen Nymphe den unverbrüchlichen Ratschluss von des Dulders Odysseus Heimkehr, dass er

nach Haus kommt.

Doch ich werde nach Ithaka hingehn, dass ich dem Sohne Ansporn gebe und mutigen Drang in die Sinne ihm lege, dass er zum Marktplatz ruft die Achaier im Schmucke

des Haupthaars,

aufzukündigen allen den Freiern; die immer ihm schlachten die sich drängenden Schafe und einwärts tretenden Rinder; werde nach Sparta ihn und ins sandige Pylos entsenden, ob er vielleicht von des Vaters Heimkehr etwas erfahre und damit edler Ruhm ihn unter den Menschen erhebe.«

In der Götterversammlung werden die wichtigsten Motive angeschlagen: der Zorn des Poseidon als Handlungsträger (man denkt an den Zorn Achills in der *Ilias*), das Atridenexempel – Aigisth ermordete Agamemnon, obwohl die Götter ihn ausdrücklich warnen – als Vorverweis auf die Freier in Ithaka. Athene setzt die Handlung in Bewegung. Sie steht in der *Ilias* auf der Seite der Griechen, stärkt als Helfergottheit Diomedes und Achill bei ihren kämpferischen Bewährungsproben, den Aristien (von gr. *áristos*, »der Beste«). Sie steht aber auch neben Odysseus, als dieser eine Aristie der Klugheit vollbringt: Er hält die kampfesmäden Griechen durch eine geschickte Rede davon ab, zu den Schiffen zu eilen (*Ilias* 2,278 ff.), und motiviert sie erneut. Athene und Odysseus vereint bei einer entscheidenden Handlung – einem Einsatz nicht der Waffen, sondern der Klugheit: Man vermag sich vorzustellen, dass diese Szene in der *Ilias* gewissermaßen die Keimzelle für das

vor den Türen des Hauses sitzend auf Häuten von Rindern,
die sie selber geschlachtet; sie waren mit Freude
beim Brettspiel.

Herolde warteten ihnen auf und hurtige Diener,
mischten in Mischgefäßen ihnen den Wein und das Wasser;
andere wuschen die Tische mit vieldurchlöchernten

Schwämmen

sauber und stellten sie hin und teilten in Fülle das Fleisch aus.
Aber Telemachos, göttlichen Anblicks, sah sie als Erster;
unter den Freiern saß er, im lieben Herzen bekümmert,
sah im Geiste den edlen Vater, ob er wohl käme
irgendwoher und die Freier aus seinen Gemächern vertreibe
und seines Amtes waltend in seinen Besitzungen herrsche.

Solches sann er inmitten der Freier; da sah er Athene;
gradwegs ging er zur Eingangstür; denn es machte

ihm Unmut,

dass man den Gast so lang an der Tür ließ stehn,

und er gab ihm,

nah zu ihm tretend, die Rechte und nahm ihm

die eherne Lanze.

Und er sagte zu ihm und sprach die gefiederten Worte:

»Sei mir gegrüßt, o Gast, und sei uns willkommen;

doch später,

wenn du am Mahl dich gestärkt, dann sage uns,

was dich hierherführt.«

Sprach es und schritt ihr voran, ihm folgte Pallas Athene.

Aber als sie sich drinnen im hohen Hause befanden,
trug er die Lanze und stellte sie hin an die ragende Säule
in den geglätteten Halter für Speere, dort, wo noch viele
andere Lanzen standen des mutigen Dulders Odysseus;
und er führte zum Thron sie und breitete Decken darüber;

der war kunstvoll und schön; für die Füße war drunter
ein Schemel;
setzte sich selbst einen künstlich verzierten Sessel daneben
fern von den Freiern, dass nicht, vom Lärme belästigt,
der Gastfreund
Freude verliere am Mahl in der Nähe so dreister Gesellen
und um ihn nach dem Vater, dem fortgegangnen, zu fragen.

Im Rahmen der ›Homerischen Frage‹, der Untersuchungen über Einheit und Entstehung der ›homerischen Werke‹, wurden die ersten vier Gesänge der *Odyssee*, die Telemachie, oft als späterer Zusatz zu einer ›Urodissee‹ angesehen, die mit der Abfahrt des Odysseus von Kalypso begonnen habe. Solche Fassungen hat es sicher gegeben; der homerische Dichter wollte jedoch in einer Exposition ein Bild entwerfen von der bedrängten Lage in der Heimat, so dass der Hörer weiß, wie notwendig die baldige Rückkehr des Helden ist und welche Schwierigkeiten diesen erwarten. Und er wollte die beteiligten Personen vorführen, mit denen Odysseus dann zusammentrifft.

Athene erscheint als Mentos, ein Gastfreund des Vaters und Großvaters von weither, damit Telemach diesem und den Hörern die Zustände in seinem Haus ausführlich schildern kann. Was sind das für Leute bei dir im Haus?, fragt sie. – Seltsame Gäste, die tun, als ob sie hier zu Hause wären, und alles verzehren! Telemach erklärt dem Gastfreund, es seien junge Männer des Adels aus dem Herrschaftsgebiet des Odysseus, aus Ithaka und den umliegenden Inseln. Sie gehen davon aus, dass Odysseus tot ist und die Nachfolge geregelt werden muss. Die Witwe soll einen von ihnen heiraten, der dann die Königsherrschaft antritt. Da sich Penelope weigert, glauben sie das Recht zu haben, sie in ihrem Haus zu belagern und zu erpressen, indem sie das Hab und Gut aufzehren.

Sie lagern sich auf den Häuten der von ihnen geschlachteten Rinder und vergnügen sich beim Brettspiel: Sie verhalten sich nicht wie Gäste, sondern verschwenden fremdes Eigentum. Damit verhöhnen sie das Gastrecht und vernichten die Grundlagen der Existenz des Hauses, denn am Vieh bemisst sich der Reichtum; es gilt als Zahl- und Tauschmittel (dieser Zusammenhang ist noch im Lateinischen ersichtlich: *pecus* – »das Vieh«, *pecunia* – »das Geld«). Ein adliger Grundherr, ein »König«, der keine ausreichenden Mittel mehr besitzt, verliert Ansehen und Einfluss bei seinen Gefolgsleuten und damit seine Stellung als Anführer.

Telemach hat bisher ihrem Treiben ohnmächtig zugesehen, ohne seine Rechte als Sohn und Erbe geltend zu machen. Es ist Athenes Aufgabe, ihn dafür reif zu machen. Telemach nimmt ihr, dem Gast, die Lanze ab und stellt sie zu denen des Odysseus: Damit wird die Odysseushandlung »angestoßen«. Die Göttin macht Telemach Mut und rät ihm, in einer Volksversammlung das Unrecht der Freier öffentlich anzuprangern. Dann soll er ein Schiff rüsten und die Kriegsgefährten seines Vaters aufsuchen, Nestor in Pylos und Menelaos in Sparta, und zusehen, ob er dort Kunde von seinem verschollenen Vater erhält.

Telemach ist durch die Begegnung mit dem Fremden, der wie ein Vater zu ihm sprach, aus seiner passiven Rolle gerissen und mit Mut und Zuversicht erfüllt. Er ahnt, dass es ein Gott war, der ihn besuchte und mit Kraft erfüllte. Nun beruft er eine Volksversammlung ein – es ist die erste, seit Odysseus fortzog –, bei der auch die Freier anwesend sind. Von der Göttin gestärkt prangert Telemach nun das Unrecht an, das ihm und seinem Haus geschieht:

2,62–67; 80–81

»Wehren wollt ich mich wohl, wär mir die Stärke gegeben.
Denn nicht mehr erträgliche Dinge geschahen, und unschön

geht mein Haus zugrunde; es sollte euch selber empören,
schämen solltet ihr euch vor denen, welche als Nachbarn
hier im Umkreis wohnen, und fürchten vorm Zorne
der Götter,
dass sie sich gegen euch wenden, die üblen Taten gewahrend.«
[...]
Also sprach er im Zorn und warf das Zepter zu Boden,
Tränen vergießend; Erbarmen ergriff
die ganze Versammlung.

Die Freier erklären die Vorwürfe für grundlos – Telemachs Mutter
sei schuld, denn sie halte die Freier hin:

2,91–114; 127–128

»Allen erweckt sie Hoffnung, und jedem Manne verheißend
sendet sie Botschaft zu; doch trachtet ihr Sinnen
nach anderm.
Hat sie doch diese weitere List im Herzen ersonnen.
Einen großen Webstuhl stellte sie auf in den Hallen,
webte ein feines und überaus großes Gewebe, uns sagend:
»Jünglinge, ihr meine Freier, da er starb, der hehre Odysseus,
wartet, wie sehr ihr zur Hochzeit drängt, bis dass ich vollende
dieses Tuch, damit mir das Garn nicht unnütz verderbe,
Leichtentuch für den Helden Laërtes, wenn ihn dereinst das
grause Geschick ereilt des langhin schmerzenden Todes;
dass der Achaierfrauen keine im Lande mich schelte,
wenn er so ohne Bahrtuch liegt, der vieles besessen.«
So sprach sie, uns ließ sich der mannhafte Mut überreden.
Und des Tages webte sie nun an dem großen Gewebe,
nachts jedoch löste sie's stets wieder auf im Scheine
der Fackeln;

drei Jahre trieb sie es so mit List und betrog die Achaier.
Als es aber ins vierte ging und der Frühling herankam,
da verriet es uns eine der Frauen, die es gut wusste,
und wir ertappten sie da beim Lösen des schönen Gewebes.
Also hat sie es nun unter Zwang wider Willen vollendet.
Dir erwidern die Freier so, damit du es selber
weißt nun in deinem Gemüt und alle Achaier es wissen:
Schick deine Mutter fort, und befiehl ihr,

zum Manne zu nehmen

den, der ihr selber gefällt und welchen ihr Vater ihr auswählt.
[...]

Denn wir gehen nicht eher nach Haus noch irgendwo
sonst hin,
eh sie nicht von den Achaiern, welchen sie möchte,
zum Mann nimmt.«

Telemach erwidert, niemals werde er die Mutter gegen ihren Willen aus dem Haus weisen, und fordert die Freier nochmals auf, ihr Treiben einzustellen. Falls sie aber darauf beharren, will er Zeus und die Götter um Vergeltung anrufen. Zeus sendet ein Vogelzeichen – zwei miteinander kämpfende Adler –, das der weise alte Halitherses als zukunftsweisend deutet: Odysseus wird heimkehren und seine Rechte fordern, mit Tod und Verderben für die Freier. So sieht es auch Mentor, ein alter Freund des Odysseus. Doch die Freier verspotten und bedrohen beide und erklären, dass sie ihr Treiben fortsetzen werden. Und wenn Odysseus selbst wirklich heimkäme, dann würde er im Kampf gegen ihre Übermacht alsbald ein schlimmes Ende finden!

Telemach ist sich bewusst, dass es eine Gottheit war, die ihn gestern besuchte. Zu ihr betet er nun um Hilfe. Athene erscheint ihm erneut in der Gestalt des Mentor, macht ihm Mut und ver-

spricht, ihm ein Schiff auszurüsten für seine Reise. Telemach kehrt sogleich nach Hause zurück, um die Vorbereitungen für seine Abreise zu treffen. Er handelt jeweils sofort: Der Impuls durch die Göttin wirkt auf ihn. Antinoos fordert ihn in gutmütigem Spott auf, seine hochfahrenden Worte zu vergessen und weiter in ihrer Gesellschaft zu essen und zu trinken. Doch Telemach weist ihn zurück:

2,310–321

»Mit euch Übermütigen kann ich, Antinoos, nicht mehr schweigend beim Mahle sitzen und mich in Ruhe ergötzen. Oder ist's nicht genug, ihr Freier, dass ihr zuvor mir weggezehrt vieles und edles Gut, als ich noch ein Kind war? Da ich nun aber erwachsen bin und die Worte der andern höre und sie vernehme und mir im Innern der Mut wächst, suche ich euch zu senden die bösen Dämonen des Todes, ob ich nach Pylos gehe, ob hier im Lande ich bleibe. Doch ich gehe gewiss – nichts wird die Reise verhindern –, wenn auch als Fahrgast; denn weder Schiff noch Ruderer
hab ich
mir zu Gebot, da es euch so vorteilhafter zu sein schien.«
Sprach's und zog seine Hand rasch aus des Antinoos Hand
weg.

Athene in der Gestalt Mentors senkt Schlaf über die Freier und begibt sich mit Telemach und den ausgewählten Gefährten aufs Schiff, das mit gutem Wind davongeliegt.

3. UND 4. GESANG ·

Telemach in Pylos und in Lakedaimon (Sparta)

In Pylos, der Residenz des weisen Nestor, ist man gerade mit einem feierlichen Opfer beschäftigt, bezeichnenderweise für Poseidon, den göttlichen Gegner des Odysseus. Telemach, ohne Vater und entsprechenden Umgang aufgewachsen, muss von Athene/Mentor erst ermuntert werden, sich in der höfischen Welt zu bewegen (daher die Bezeichnung Mentor für den Leiter eines Jüngeren). Die göttliche Hilfe wirkt: Telemachs wohlgesetzte Rede beeindruckt Nestor. Sie werden freundlich aufgenommen, und Nestor berichtet von der Heimkehr aus Troja und den Schicksalen der Gefährten. Vom traurigen Ende des Heerführers Agamemnon hat sicher jeder gehört. Agamemnons Sohn Orest hat aber an dem Mörder seines Vaters Rache genommen. Nestor sieht Telemach in der Rolle des Orest – er müsste die Freier bestrafen. Doch Telemach lehnt dies im Gefühl seines Unvermögens ab: Odysseus muss selbst kommen und Rache üben.

Heimkehr und Rache, *nóstos* und *tísis*, sind fortan aufeinander bezogen. Telemach weist den Gedanken an eine Rückkehr des Vaters von sich; wie Penelope ist er trotz aller Sehnsucht im Kummer resigniert. Athene tadelt ihn für seinen Unglauben. Sie vergewissert sich noch, dass er als geschätzter Gast bei Nestor bleiben kann, und gibt dann ihre Rolle als Mentor auf. Wie ein Adler

schwebt sie davon, und Nestor ergreift mit Staunen Telemachs Hand und sagt zu ihm:

3.375–379

»Freund, ich schätze, du wirst nicht feige werden und kraftlos, wenn dir, der du so jung, als Geleiter die Götter schon folgen. Denn kein anderer war's von denen, die auf dem Olympos wohnen, als Zeus' Tochter, die herrliche Tritogeneia, die im argeischen Heer den edlen Vater dir ehrte.«

Nach dem feierlichen Opfer, das Nestor Athene gelobt hat, entsendet er Telemach zusammen mit seinem Sohn nach Sparta (Lakedaimon) zu Menelaos. Er ist als Letzter heimgekehrt und weiß vielleicht etwas über Odysseus. Auch in Sparta ist man gerade bei einer festlichen Handlung, einem Hochzeitsschmaus. Telemach trifft hier auf eine noch prächtigere, wahrhaft königliche Umgebung. Er wird wieder ehrenvoll und herzlich aufgenommen: Echte gastliche Haltung steht im Kontrast zu dem Treiben der Freier in Ithaka.

Wie Nestor erinnert sich auch Menelaos voller Anteilnahme an seinen Freund und Waffengefährten Odysseus, dessen Bild für Telemach nun immer deutlicher wird. Helena tritt auf; sie und Menelaos erzählen von den Heldentaten des Odysseus, wie er verkleidet als Spion nach Troja kam, oder wie er die Kameraden im hölzernen Pferd davon abhielt, sich zu verraten: Er bewies seine *areté*, seine Heldenhaftigkeit, als der Kluge und Listenreiche. Auf Bitten des Telemach erzählt Menelaos von seinen Irrfahrten, die ihn bis nach Ägypten führten. Von dem weissagenden Meergott Proteus erfuhr er vom Schicksal seines Bruders Agamemnon und von einem Gefährten, den noch lebend das Meer zurückhält:

»Es ist Laertes' Sohn, in Ithaka Häuser bewohnend;
auf einer Insel sah ich ihn quellende Tränen vergießen
in den Räumen der Nympe Kalypso, welche mit Zwang ihn
hält; so vermag er nicht ins Land seiner Väter zu kommen;
denn er hat kein Ruderschiff und keine Gefährten,
ihn auf breitem Rücken des Meeres heimzuleiten.«

Diese Nachricht aus märchenhaften fernen Ländern hat für Telemach keine Konsequenzen; auf ihn wirkt das Bild des Vaters als eines Kämpfers vor Troja und seine eigene ehrenvolle Aufnahme in den Kreis der Trojaheimkehrer. Als Menelaos ihn zu längerem Verweilen einlädt, lehnt er aber höflich ab: Er muss heimkehren. Und er beweist zugleich praktischen Sinn, indem er keine Pferde als Gastgeschenk mit nach Ithaka nehmen will, wo es keine ausgedehnten Weiden gibt. Menelaos verehrt ihm stattdessen einen kostbaren Mischkrug und lässt die Abschiedsmahlzeit vorbereiten.

Die Telemachhandlung hat hier ihr Ziel erreicht; sie wird erst im 15. Gesang wiederaufgenommen. Es ging nicht darum, dass Telemach über das Schicksal seines Vaters informiert wird; er sollte sich, in Athenes Worten, »edlen Ruhm erwerben«. Nun kann er seine Rolle als Sohn und Erbe des Trojakämpfers Odysseus übernehmen, die Voraussetzung dafür, dass er dann zum Helfer des Vaters wird.

Telemach hat sich durch die Reise verändert: Er ist zum Gegenspieler der Freier geworden. Das zeigt der Szenenwechsel nach Ithaka: Die Freier hören mit Befremden, dass Telemach wirklich seine Reise angetreten hat. Dieser Knabe fängt an, ihnen gefährlich zu werden, meint Antinoos voll Zorn. Penelope erfährt erst jetzt von der Abreise des Sohnes und fürchtet das Schlimmste für